

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 13=3 (1893)

Artikel: Die Sendung Benedikt Vischers nach Paris im Jahr 1815
Autor: Burckhardt-Burckhardt, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sendung Benedikt Vischers
nach Paris im Jahr 1815.

Von

Dr. Carl Burckhardt - Burckhardt.

Während das Dorf Klein-Hüningen im Jahr 1640 durch Ankauf der dem Markgrafen von Baden zustehenden Rechte an die Stadt Basel übergieng¹⁾, und seither in ihrem ungestörten Besitze blieb, ist es ihr nicht gelungen, das gegenüber liegende Gross-Hüningen zu erwerben. Zwar besass sie während des 16. Jahrhunderts²⁾ weitgehende Rechte über dasselbe als österreichisches Lehen, und im Jahre 1613 liess sie sich vom Erzherzog Maximilian gegen ein Darlehen von 20,000 Gulden versprechen³⁾, dass vor Rückzahlung desselben keine Aenderung vorgehen solle. Aber schon im Jahre 1623 trat sie, als der Erzherzog die Rückzahlung anbot, ihre Rechte an ihn ab, und zwar ohne ihr Geld zu erhalten.⁴⁾

Während des dreissigjährigen Krieges⁵⁾ befestigten die Kaiserlichen die beiden Rheinufer bei Hüningen, und belästigten den Verkehr, so dass es zu Scharmüzeln mit den Baslern kam, und diese vom St. Johann-Bollwerk aus die Schanze bei Gross-Hüningen beschossen.

¹⁾ Ochs VI. 663.

²⁾ Ochs V. 355, 356. VI. 229.

³⁾ Ochs VI. 589.

⁴⁾ Ochs VI. 590 ff.

⁵⁾ Ochs VI. 624.

Es ist dieses die erste Erwähnung eines Werkes, das in seiner spätern Entwicklung verhängnissvoll für Basel werden sollte. Bald nachher (1644) gieng das Gerücht,¹⁾ dass jene Schanze solle befestigt werden. In Folge davon verwendete sich der Rath bei den Franzosen, welche das Dorf damals inne hatten, um dessen Abtretung. Es scheint, dass die französische Regierung in Breisach damit einverstanden war, und auch die evangelischen Stände der Tagsatzung ermunterten Basel zur Besitzergreifung. Dennoch erfolgte sie nicht, wahrscheinlich weil die Zustimmung Oestreichs nicht zu erlangen war. Bei den westfälischen Friedensverhandlungen,²⁾ befand sich unter den Begehren Basels, welche Bürgermeister Wettstein im Februar 1647 zu Münster den französischen Bevollmächtigten eingab, auch das, dass Basel wieder in den Besitz Hüningens gesetzt und so lange darin belassen werde, bis seine Schuldforderung an Capital und Zinsen zurückbezahlt sei. Am 2. November erhielt Wettstein den Bescheid, dass die Bevollmächtigten sich bei dem König verwenden werden, zur Zufriedenstellung der Herren von Basel. Aber dabei blieb es. Durch den westfälischen Frieden fielen das Suntgau und das Elsass an Frankreich; Hüningen war für Basel verloren, und sollte nur zu bald demselben Anlass zu schweren Befürchtungen geben.

Schon im Jahr 1655 wurde im Rath vorgebracht,³⁾ dass die Franzosen nicht nur die Hüniger Schanze wiederherstellen, sondern daselbst ein Fort errichten wollten. Die Sache kam vor die Tagsatzung zu Baden, und es fanden Verhandlungen mit dem französischen

¹⁾ Ochs VI. 675 ff.

²⁾ Ochs VI. 730.

³⁾ Ochs VII. 54.

Gesandten statt. Aber eine Anerkennung der Ansprüche Basels war nicht zu erhalten; die Antwort gieng dahin, dass Basel höchstens ein Pfandrecht habe, und dass die allfällige Rückzahlung der Pfandsumme bei Abschluss des Friedens zwischen Frankreich und Oestreich zum Entscheid kommen werde. Bald nach dem Frieden von Nymwegen (1679), durch welchen die Freigrafschaft Burgund Frankreich einverleibt wurde, erfuhr man in Basel, dass Hüningen eine Festung werden solle. Zwar gab Louvois, der im Mai nach dem Elsass kam, den Abgesandten des Rathes ausweichende Antwort. Als aber im August der grosse Festungsbauer, Sébastien de Vauban, in Hüningen anlangte, war kein Zweifel mehr möglich: Vauban gab dem an ihn gesandten Rathsherrn Zäslin zu, dass eine Festung mit fünf Bastionen solle errichtet werden. Die Tagsatzung zu Baden wandte sich zunächst an den französischen Botschafter, welcher seine Verwendung zusagte, falls ein Vertrag betreffend die östreichischen Waldstädte könne erzielt werden, und beschloss dann, eine Gesandtschaft an Ludwig XIV. zu schicken, und die Wahl des Gesandten Basel zu überlassen. Abel Socin, Bruder des Bürgermeisters Emanuel Socin, wurde vom Rathe dazu bezeichnet. Derselbe erreichte aber Nichts, als die Zusicherung, dass die Festung etwas weiter von der Grenze solle erbaut werden; er hat bekanntlich einen Bericht über seine Mission verfasst, wie er sagt „den Nachkommen zu „guter Nachricht, als welchen ohne Zweifel viel Ungelegenheiten durch diesen Bau accessieren wird.“¹⁾ Der französische Gesandte eröffnete der Tagsatzung, dass der Bau zur Sicherheit des Elsasses nothwendig sei, und auch zur Abhaltung der feindlichen Truppen von

¹⁾ Beiträge zur vaterl. Geschichte. N. F. B. III. 192.

den eidgenössischen Landen sehr dienlich sein werde. Im folgenden Jahre, 1680, waren die Werke so weit fortgeschritten,¹⁾ dass am Elsässer Thor der Festung die Inschrift konnte angebracht werden: *Huningam fir-
mum Alsatiæ munimentum Anno 1680 Ludovicus XIV
erexit, intra unius fere anni spatium incredibili cum
studio inceptum atque perfectum.* In den folgenden Jahren²⁾ schlugen die Franzosen eine Brücke über den Rhein und befestigten die Schusterinsel hart an der Basler Grenze. Zur Zeit der Friedensverhandlungen von Rysswik (1697)³⁾ beauftragte der Grosse Rath am 30. September den Geheimen Rath, er solle an Mittel denken, dass diese höchst beschwerliche Festung weggebracht und demoliert werden könnte. Aber der französische Gesandte wollte nichts davon hören. Dagegen wurden in Folge der Friedensbestimmung,⁴⁾ wonach Frankreich seine Eroberungen ausserhalb des Elsasses wieder herausgeben musste, die Werke auf der Schusterinsel im Jahr 1699 zerstört. Im spanischen Erbfolgekriege wurden sie wieder hergestellt, und am 13. Oktober 1702 zog der Marschall von Villars mit seinem Heere über den Rhein, und schlug am folgenden Tage die Schlacht bei Friedlingen.⁵⁾ Nach dem Frieden von Rastatt und Baden (1714) erfolgte die abermalige Zerstörung.⁶⁾ Auch in dem Kriege, welcher im Jahre 1733 wegen der Königswahl in Polen zwischen Frankreich und dem Kaiser ausbrach,⁷⁾ schlugen die Franzosen

¹⁾ Ochs VII. 146.

²⁾ Ochs VII. 149, 154.

³⁾ Ochs VII. 395.

⁴⁾ Ochs VII. 149.

⁵⁾ Ochs VII. 402.

⁶⁾ Ochs VII. 440.

⁷⁾ Ochs VII. 553.

eine Brücke, ebenso 1742 im österreichischen Erbfolgekrieg;¹⁾ die im letzteren auf dem rechten Rheinufer und der Schusterinsel erbauten Festungswerke wurden im Jahre 1751 niedergerissen. Allein im Jahre 1796 errichteten die Franzosen den Brückenkopf wieder, und liessen sich denselben, wie auch den von Kehl, in dem Separatfrieden, welchen sie am 22. August mit Baden schlossen, ausdrücklich abtreten.²⁾ Nach dem Rückzug des Generals Moreau begann Erzherzog Karl die Belagerung des Brückenkopfs im Oktober 1796,³⁾ konnte aber dessen Uebergabe erst am 4. Februar 1797 nach tapferer Vertheidigung erreichen; er wurde dann geschleift und seither nicht wieder aufgebaut. Im Jahre 1810 war zwar zu befürchten, dass es wieder geschehe: Napoleon beabsichtigte damals, nachdem im Jahre 1809 seine Truppen mit Verletzung der schweizerischen Neutralität über die Basler Rheinbrücke nach Deutschland gezogen waren, eine feste Brücke bei Hünningen zu bauen und einen Brückenkopf, der auch Basler Boden in Anspruch nehmen sollte, zu errichten;⁴⁾ über die Abtretung des Landes war schon ein Vertrag mit der Basler Regierung abgeschlossen, aber es kam nicht zu dessen Ausführung.

Eine entscheidende Wendung trat ein, als die Allirten im Dezember 1813 über Basel in Frankreich einrückten. Hünningen wurde sofort eingeschlossen, und musste sich, nach einer regelrechten Belagerung, im April 1814 ergeben. Es ist natürlich, dass man in Basel die Zeit für günstig ansah, um wieder Schritte zu ver-

¹⁾ Ochs VII. 597.

²⁾ Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit. IV. 237.

³⁾ Ochs VIII. 209.

⁴⁾ Basler Jahrbuch 1889. 101 ff.

suchen. Am 12. März 1814 verfügte der Rath, dass sofort einige Deputierte in das Hauptquartier der Allirten sollen geschickt werden, um Abhilfe in Bezug auf Einquartierung, Requisitionen und die Gefahr „wegen dem Schiessen aus Hüningen“ zu erlangen. Die vom Staatsrath ernannten Gesandten, Statthalter Gysendörfer und Oberstlieutenant Rudolf Burckhardt, kehrten aber bald unverrichteter Dinge von Chaumont, wo sie keine Audienz erlangen konnten, zurück. Sie wurden jedoch am 2. April, an welchem sie dem Staatsrath über ihr Missgeschick referierten, ersucht, sobald wie möglich in das Hauptquartier Dijon zu reisen und ihre Mission fortzusetzen. Unterdessen waren die Allirten am 31. März in Paris eingezogen, und die Deputierten konnten von da aus am 23. und 26. April über ihre Audienzen bei La Harpe, Nesselrode, Schwarzenberg, dem Generalintendanten Kankrin, und Brohawska berichten; sie erhielten Zusicherungen über Erleichterung der Lasten, und den Rath, wegen der Schleifung Hüningens sich mit einer Vorstellung an die Monarchen zu wenden. In Basel dachte man damals an eine Vergrösserung des Kantons durch Theile des Bisthums und durch einen Theil des Frickthals. Ich finde darüber Andeutungen in einem Schreiben des Rathsherrn und Oberst Hans Georg Stehlin, welcher mit Bürgermeister Wieland Gesandter bei der Tagsatzung in Zürich war, an den Artillerie Hauptmann (später eidgenössischen Oberst) Benedikt Vischer, vom 20. April 1814. Er theilt diesem mit, dass er Gysendörfer schon bei seiner ersten Sendung ins Hauptquartier eine Note zugestellt habe, damit er mit den Ministern gelegentlich darüber rede; zugleich habe er ausführlich an den österreichischen Gouverneur von Andlau in Vesoul geschrieben; ebenso sei er mit einer Anzahl von Bisthumern, die Anschluss an

Basel wünschten, in Correspondenz, und Wieland und er haben dem österreichischen Minister von Lebzeltern auf dessen Begehren eine Note darüber zugestellt. Der Statthalter Rathsherr Abel Merian war aber mit diesen Ansichten nicht einverstanden, und bedeutete Stehlin, die Gesandten sollten sich nicht mit Dingen befassen, die ihre Mission nichts angehen. Stehlin schliesst mit den Worten: „Wenn es einst dahin gebracht ist, dass „wir uns in etwas vergrössern können, und der Grosse „Rath will's nicht annehmen, so mag ich's auch leiden; „nur soll Niemand begehren, dass ich meine Ansichten „mit Jedermann theilen soll, und für alle meine Hand- „lungen will ich gern der Regierung verantwortlich „bleiben. Das Hauptmotiv von Freund Abel gegen jede „Vergrösserung ist: weil wir nicht regieren können, ungeachtet er jetzt im Begriff steht, alle zwei Monate „Grossen Rath zu halten um Regenten zu bilden, die „gewiss in seiner Schule nicht missrathen werden.“

Die Basler Gesandten beantragten bei der diplomatischen Commission der Tagsatzung den Erlass eines Memorials wegen Schleifung Hüningens, und am 26. April erfolgte ein Tagsatzungsbeschluss, man solle sich dahin verwenden, „dass Hüningen geschleift und in einer bestimmten Entfernung von den Schweizer Grenzen keine Festungswerke mehr angelegt werden.“ Der Rath sandte hierauf Benedikt Vischer als Expressen mit Depeschen an die Minister der Allirten nach Paris. Am 11. Mai konnten die Abgeordneten dem Staatsrath melden, dass sie die Schreiben abgegeben, aber noch keine Antwort erhalten hätten. Allein schon am 19. mussten sie berichten, es zeige sich wenig Hoffnung, dass dem eidgenössischen Begehren um Schleifung der Festung Hüningen werde entsprochen werden. In der That ent-

hielt der Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 kein Wort über Hüningen, wie er denn für die Eidgenossenschaft, die bei den Verhandlungen nicht einmal vertreten war, und auch für Genf, trotz den Bemühungen seines Abgesandten, des Staatsraths Pictet de Rochemont, keine grossen Vortheile brachte. Am 23. Juni berichteten die Basler Delegierten dem Staatsrath über ihre Thätigkeit in Paris, und hoben hervor, dass Herr Vischer ihnen durch seine Bekanntschaften in Paris sehr nützlich gewesen sei, und sich zur Erreichung des Zweckes ihrer Sendung viele Mühe gegeben habe. Es wurde denn auch den drei Herren der Dank für ihre Mission ausgesprochen.

Merkwürdiger Weise ruhte während den Verhandlungen des Wiener Congresses die Hüninger Frage gänzlich. Die eingehende Instruktion, welche die Tagsatzung ihren am 12. September 1814 gewählten Gesandten an den Congress (Reinhard, von Montenach und Wieland) mit auf den Weg gab, erwähnt dieselbe nicht. Ebenso wenig ein Schreiben Wielands aus Wien an den Basler Staatsrath, vom 28. Dezember 1814, in welchem er nur berichtet, dass er am 24. Dezember Capo d'Istria eine Note betreffend das Bisthum Basel übergeben habe. Endlich enthält auch die Deklaration der Mächte vom 20. März 1815, welche die Schweizer Angelegenheiten ordnete, keine Bestimmung über Hüningen.

Schon bald, nachdem durch die Convention vom 20. Mai 1815 die Schweiz dem System der alliirten Mächte beigetreten war, scheinen Versuche gemacht worden zu sein, die Uebergabe Hüningens, dessen Besatzung sich sofort nach der Rückkehr Napoleons von Elba für diesen erklärt hatte, durch Bestechung zu erlangen. Ein Schreiben des österreichischen Bevollmäch-

tigten, General von Steigentesch,¹⁾ an den Präsidenten der Tagsatzung, wiederholt die schon mündlich gegebene Zusicherung, dass, wenn die Unterhandlungen zum Ziele führen, nach dem Kriege die Schleifung werde durchgeführt, und dass im Friedenstraktat eine Bestimmung werde aufgenommen werden, wonach weder auf derselben Stelle noch in der nämlichen Entfernung eine Festung dürfe erbaut werden. Näheres über die Verhandlungen ist nicht bekannt,²⁾ als dass sie durch einen Herrn von Gimel angeknüpft wurden, und dass Steigentesch dem Fürsten von Schwarzenberg am 11. Juni meldete,³⁾ er habe dem General d'Affry in Basel tausend Dukaten geschickt, d'Affry glaube kaum die Hälfte davon zu brauchen, und Lichnowsky sei der Ansicht, die Unterhandlung werde nächstens glücken.

Am 26. Juni 1815 rückten die österreichischen Truppen bei Basel über den Rhein, und begannen sofort Hünningen einzuschliessen. Erzherzog Johann, mit der Belagerung der Festungen am Oberrhein beauftragt, nahm seinen Sitz in Basel. Während der Commandant von Hünningen, General Barbanègre, den Einmarsch des Feindes nicht gestört hatte, liess er am 28. Juni Abends, angeblich wegen der Einäscherung von Burgfelden, Basel eine Stunde lang beschiessen, und verbreitete, ohne Schaden anzurichten, grossen Schrecken bei den Bewohnern der Stadt. Der Erzherzog sah sich dadurch veranlasst, von der Eidgenossenschaft 12,000 Mann und das nöthige Geschütz für die Blokade der Festungen, zunächst Hünningens, dann aber auch von Besançon und

¹⁾ Wyss, Leben der beiden Bürgermeister David v. Wyss, II. 240.

²⁾ Hilty, Jahrbuch, III. 684.

³⁾ Hilty, III. 668.

Belfort, zu verlangen. In dem Schreiben an Steigentesch,¹⁾ in welchem der Erzherzog ihn anweist die Tagsatzung um diese Beihilfe zu ersuchen, erwähnt er, dass sie um so mehr sollte geleistet werden, da der Kaiser ihm aufgetragen habe, der Eidgenossenschaft die Schleifung von Hünigen „bekannt zu geben, wenn selbe „anders zum Falle dieses Platzes beitragen wolle“. Die diplomatische Commission wies das Begehren in jenem Umfange ab,²⁾ erklärte aber die Bereitwilligkeit, 3000 Mann und schweres Geschütz zu schicken, um die Belagerung Hünigens zu unterstützen. Den eidgenössischen Repräsentanten, Rüttimann und Zellweger, erklärte der Erzherzog, es müsse der Schweiz daran liegen, dass Hünigen geschleift werde, wie es der Kaiser beabsichtige, und dass sie aktiven Antheil daran nehme; er wünsche diese Hilfe, um für die Schweiz, die er liebe und schätze, desto kräftiger das Wort führen zu können. Von Besançon und Belfort war nicht mehr die Rede. Erst als am 26. Juli Barbanègre zum zweiten Mal Basel beschoss, und mit einer Wiederholung drohte, falls die Stadt ihm nicht 250,000 Franken in baar, und Lieferungen im Betrag von 50,000 Franken zukommen lasse, nahm die Sache eine andere Wendung. Auf den Rath des Erzherzogs wurde Barbanègre durch den Bürgermeister geantwortet, dass seine Forderung die Schweiz angehe, und deshalb der Tagsatzung müsse vorgelegt werden; und auf seine erneute Drohung (11. August) erhielt er den Bescheid, die Tagsatzung habe noch nicht beschlossen; wenn er Etwas gegen die Stadt unternehme, werde man die Beschädigten später durch Contributionen in Frankreich entschädigen. Am 16. August

¹⁾ Hilty, III. 444.

²⁾ Wyss, II. 251.

meldete Oberst Lichtenhahn, Commandant der in Basel stehenden Schweizer Brigade, dem Staatsrath, dass der Erzherzog über die Verweigerung der Beihilfe der eidgenössischen Truppen sehr unwillig sei, und sich in einer Stimmung befinde, die unseren Angelegenheiten betreffend die Schleifung und sonst nachtheilig werden könnte; er (Lichtenhahn) habe desshalb einen Expressen an die Tagsatzung und an General Finsler gesandt, und ebenso habe der Erzherzog an die Tagsatzung geschrieben. Darauf beschloss der Staatsrath: „Bei der Dringlichkeit, zum Besten der Schweiz die Mitwirkung an der Belagerung zu bewirken, da solche in das angeordnete Defensivsystem gehört und keineswegs als offensive Handlung zu betrachten ist, soll Oberst Stehlin nach Zürich gesandt werden, und die nöthigen Eröffnungen machen, damit durch schleunigen Beschluss das Commando der eidgenössischen Truppen bevollmächtigt werde, in Anwendung des Defensivsystems und der Convention vom 20. Mai an der Belagerung thätigen Antheil zu nehmen.“ Die Tagsatzung bewilligte denn auch am 17. August mit 19 Stimmen, dem Generalcommando die nöthigen Befehle zur Mitwirkung zu geben; gleich darauf begann die eigentliche Belagerung und am 26. August erfolgte die Capitulation.

Schon am 2. August hatte der Staatsrath beschlossen, die Tagsatzung dringend anzugehen, sie möge sogleich im Namen der Eidgenossenschaft Jemand, welchem noch ein Deputierter von hier beigegeben würde, nach Paris senden, um die nöthigen Schritte zur Uebergabe „und Wegschaffung“ von Hünningen zu thun; die Herren Gesandten sollten dahin wirken, dass diese Mission Oberstlieutenant Ott von Zürich übertragen werde, welcher von der diplomatischen Commission bereits im Mai eine militärische Sendung in das Hauptquartier erhalten

hatte.¹⁾ Am 3. August antwortete Wieland, er habe das Schreiben dem Präsidenten der Tagsatzung übergeben; die diplomatische Commission nehme aber Anstand, der Tagsatzung eine Vorlage zu machen, weil die Publizität schaden könnte; dagegen habe sie beschlossen, dem Staatsrath Pictet de Rochemont, welcher von Genf bereits in das Hauptquartier der Allirten war abgesandt worden, die nöthigen Aufträge wegen Hünigens zu geben; die Ankunft Pictet's in Zürich werde täglich erwartet, und die Commission wolle ihn anweisen, sich über Basel an seine Bestimmung zu begeben; er werde Vollmacht und Instruktion vom Präsidenten erhalten, und die Commission nehme nicht den mindesten Anstand, dass von Seite unserer Regierung ihm ein besonderer Deputirter beigegeben werde. Auf dieses beschloss der Staatsrath am 4. August, den Artilleriehauptmann Benedikt Vischer dem Herrn Pictet beizugeben, und als dieser in Basel, wo er mit dem Erzherzog Johann conferieren sollte, angelangt war, und Vischer sich zur Uebernahme des Auftrags bereit erklärt hatte, erkannte der Staatsrath: „Wird Herr B. Vischer ersucht diess „zu thun, um über die Angelegenheiten des hiesigen „Standes die nöthige Auskunft zu ertheilen und ihn „(Pictet) in Ausführung seines Auftrages zu unterstützen; ein Creditiv für ihn ist auszufertigen.“

Pictet erhielt von der diplomatischen Commission eine ausführliche Instruktion, in welcher ihm die Erlangung der Anerkennung der schweizerischen Neutralität als Hauptaufgabe vorgeschrieben war. Dann heisst es weiter²⁾: „La seconde demande, immédiatement liée „au principe de la neutralité, a pour objet la forteresse

¹⁾ Wyss, II. 238.

²⁾ Hilty, IV. 342.

„d'Huningue, dont la construction, sous Louis XIV, fut
 „une offense envers une nation amie et l'humiliation la
 „plus sensible que la Suisse libre pouvait éprouver.
 „Monsieur Pictet va se rendre à Bâle; il jugera, en
 „homme de l'art, combien l'existence de cette forteresse,
 „aujourd'hui vrai repaire de brigands, est incompatible
 „avec la sûreté d'une des villes les plus intéressantes
 „de la Suisse. Les réquisitions et les bombes du com-
 „mandant Barbanègre ont prouvé plus fortement que
 „tous les raisonnements l'urgente nécessité de faire dis-
 „paraître ces redoutables ouvrages. Monsieur Pictet
 „s'entendra avec les principaux membres du gouverne-
 „ment de Bâle; il ne refusera pas de se laisser accom-
 „pagner par Monsieur Vischer, que le gouvernement
 „désire d'envoyer à Paris avec lui pour cet objet; enfin
 „il recevra les informations les plus intéressantes, ainsi
 „que les recommandations les plus efficaces de Son Al-
 „tesse Impériale l'Archiduc Jean, l'illustre ami de la
 „Suisse, dont l'intention paraît être de démanteler la
 „place dès qu'elle sera tombée en son pouvoir.“ Dieser
 Gegenstand wird dem Unterhändler ganz besonders em-
 pfohlen, mehr in zweiter Linie auch die Zerstörung der
 Schlösser Blamont, Joux und l'Ecluse, und sodann
 das Verbot, innerhalb zwei Stunden von der Schweizer-
 grenze irgend welche Befestigungen zu errichten.

Ueber Pictet's Thätigkeit in Paris gibt Aufschluss
 seine Correspondenz mit dem Präsidenten der Tag-
 satzung, wie sie im zweiten Band der Biographie der
 beiden Bürgermeister David, von Wyss enthalten ist.
 Von Vischer heisst es dort S. 280 nur, Pictet habe die
 Reise nach Paris „in Begleit des von Basel zur Unter-
 „stützung beigegebenen Herrn Vischer“ angetreten.
 Auch Hilty weiss in seinem Jahrbuch, Bd. IV, S. 208,
 nur zu sagen: „Neben ihm (Pictet) sollte noch ein Herr

„Vischer von Basel namentlich die Bedürfnisse dieses Handelsplatzes vertreten, von dem man aber später nichts mehr vernimmt.“ Das Verhältniss zwischen den beiden Gesandten gestaltete sich zu einem durchaus angenehmen. Vischer schreibt darüber am 10. September 1815 an seine Frau: „Sonst bin ich hier in einer interessanten Schule. Pictet ist ein vortrefflicher Kopf, der die Menschen gut zu nehmen weiss, und bei dem man Vieles lernen kann; zudem von lustiger und angenehmer Unterhaltung; ich hätte es nicht leicht so gut treffen können.“ Ebenso am 30. September: „Glaube nicht, dass ich bei Herrn Pictet Gefahr laufe, mich an zu vielen Hoften zu gewöhnen; denn er selbst hat ihn im mindesten nicht, wenn es nicht sein muss; im gemeinen Leben ist er so recht ein angenehmer Gelehrter, der sich wenig um das äussere Geräusch bekümmert, und dessen Unterhaltung ebenso originell als lehrreich ist.“ Dass auch der jüngere College (Vischer war damals 36, Pictet 60 Jahre alt) von dem älteren geschätzt und anerkannt wurde, geht aus Pictet's noch vorhandenen Briefen an Vischer hervor (die des letztern an Pictet sind leider nicht mehr vorhanden). Ebenso ergibt sich aus den Schreiben Vischers an Bürgermeister Wieland (im Staatsarchiv), und aus den Briefen des Staatsraths Abel Merian an Vischer, dass der Basler Abgesandte seiner Aufgabe durchaus gewachsen war. Die Correspondenz Vischers mit Wieland und Merian bezeichnet die in Betracht kommenden hauptsächlichlichen Eigennamen mit Chiffren von 1—62, deren Schlüssel ich nicht gefunden habe, die aber zum grössern Theil leicht zu entziffern sind.¹⁾

¹⁾ Laut Vollmacht vom 19. August 1815 wurde B. Vischer vom Stadtrath auch beauftragt, in Paris Schritte zu thun zur Rück-

Pictet und sein Gefährte reisten am 20. August von Basel ab, und gelangten über Bern, Pontarlier und Dijon am 26. August (Pictet's Schlussbericht gibt den 27. an) nach Paris. Pictet hatte Beglaubigungsschreiben an die Minister der fünf Mächte, gab aber das an Talleyrand nicht ab, um die Schweiz nicht in eine falsche Stellung zu Frankreich zu bringen, bei dem sie wegen der Mitwirkung an der Belagerung Hüningens nicht gut angeschrieben war. Er hielt sich auch gesellschaftlich möglichst zurück, und konnte in seinem amtlichen Berichte an die Tagsatzung mit Genugthuung erwähnen, dass die Presse von seiner Anwesenheit nicht einmal Notiz genommen habe. Seine Ankunft erfolgte noch durchaus rechtzeitig, da die vier alliierten Mächte über die an Frankreich zu stellenden Forderungen sich bisher nicht hatten einigen können. Was speziell Hüningen betraf, so empfahl Hardenberg in einer Denkschrift vom 28. August, und später noch einmal, dessen Abtretung an die Schweiz.¹⁾ Dagegen sicherte Metternich am 7. September Pictet nur zu, dass es auf die eine oder andere Weise für die Schweiz unschädlich solle gemacht werden. Noch am 8. September meinte Capo d'Istria, dass Oestreich selbst nach dessen Besitz trachte, und Metternich von einer Ueberlassung an die Schweiz nichts wissen wolle. Sogar Württemberg warf ein Auge auf

zahlung des von Massena im Jahre 1799 von Basel erhobenen Zwangsanlehens; die darauf bezüglichen Akten wurden ihm später in beglaubigten Copieen nachgesandt. Ueber seine vergeblichen Bemühungen berichtet Vischer in einem Schreiben vom 3. Oktober 1815 aus Paris an den Präsidenten des Stadtraths. Die Rückzahlung wurde erst im Jahre 1818 erlangt; vgl. v. Gonzenbach, die Verhandlungen über die Kriegsentschädigungen zwischen der Schweiz und Frankreich, im Archiv f. schweiz. Geschichte. B. 19.

¹⁾ Wyss II. 290.

die Festung, und sprach sich desshalb gegen deren Schleifung aus.¹⁾ In Basel war man durchaus gegen die Annexion von Hünningen, weil man fürchtete, es dadurch mit Frankreich zu verderben. Darüber, sowie über den Werth, den man dagegen auf die Schleifung legte, sprechen sich zwei Briefe von Abel Merian, die auch sonst nicht ohne Interesse sind, aus. Merian war damals Staatsrath, legte aber noch im Jahr 1815 seine Stelle nieder, um die eines Stadtschreibers zu übernehmen; er starb den 4. März 1842. Er schreibt am 9. September:

„Mit besonderem Dank erkenne ich das viele Interessante, dessen ich, nach einem so kurzen Aufenthalte, Mittheilung erhalte, und sehr lieb war mir zu vernehmen, dass Sie Ihre Stellung für uns zu würdigen wissen, und sich gerne an Herrn Pictet bloss anschliessen, da mir von Anfang an die Absendung eines eigenen Cantonalabgeordneten nicht wohl einleuchten wollte. Ich schmeichle mir, dass wenn Etwas zu unsern Gunsten erhältlich ist, solches auf dem eingeschlagenen Wege eher geschehen werde, und Ihnen muss derselbe um so angenehmer sein, als ohnehin die Stimmung von 8 (Talleyrand?) gegen Sie vereinzelt noch mehr Schwierigkeiten aufgethürmt haben würde.“ —

„Ihnen habe ich nur Eines wiederholt zu empfehlen, trachten Sie auf alle Weise einzuwirken, dass Hünningen entfernt werde. Eine Ueberlassung an die Schweiz taugt ganz und gar nicht, weil der Hauptwunsch verfehlt werden könnte, weil die Schweiz, schwach und allen Intriguen unterworfen, keine Sicherheit für die Zukunft darbietet. Wie oft hat sich von heute auf morgen so viel verändert! Also frisch auf das Eine hingearbeitet, und mögen sie hintendrein grollen oder

¹⁾ Wyss II. 299.

„ nicht! Seit Ihrem Brief haben Sie die Nachricht von
 „ der Uebergabe von Hünigen erhalten, und dass Barba-
 „ nègre gegen alle Vermuthung geschwind sich dazu ent-
 „ schlossen hat. Hier war die Freude allgemein, und
 „ wir haben am 4^{ten} dem Erzherzog ein Fest gegeben,
 „ wie noch keines hier gehalten worden. Johann war
 „ sehr damit zufrieden. Es heisst, er werde künftige
 „ Woche nach Paris reisen. Warum? ob und wer dabei
 „ zu gewinnen habe, wird die Zeit lehren. Ich habe das
 „ grösste und unbedingte Zutrauen zu Erzherzog Johann,
 „ und bin der festen Meinung, dass Frankreich und
 „ Talleyrand die gute Schweiz noch sehr zu umgarnen
 „ suchen werden, während Oestreich und Consorten bei
 „ weitem nicht so gefährlich sind. Mit unsern Wünschen
 „ ist freilich nichts gethan, und unser Einfluss und unsere
 „ Macht ist wieder unter 0, woran wir freilich selbst
 „ viele Schuld tragen, und in unserer Form es in ewigen
 „ Zeiten zu Nichts bringen werden. — Seit der Ueber-
 „ gabe von Hünigen leben wir ruhig und vergnügt,
 „ und erwarten in einiger Spannung die Dinge, die da
 „ kommen sollen. Unsere Truppen sind grösstentheils
 „ abmarschiert und die Tagsatzung aufgelöst. An der
 „ vorläufigen Unterminierung von Hünigen wird täglich
 „ fortgearbeitet, und die Festung nach und nach ge-
 „ räumt.“ — Und am 13. September schreibt Merian:
 „ Heute ist Erzherzog Johann in sehr kleinem Begleit
 „ selbst nach Paris verreist: wahrscheinlich wird er
 „ meinem Brief voraneilen. Dennoch hat er mir auf-
 „ getragen Ihnen zu sagen, dass er Sie und Herrn Pictet
 „ gerne und oft zu sehen wünscht. Sie werden nicht
 „ ermangeln, den grössten Eifer und Dienstbegierde
 „ gegen diesen Fürsten an Tag zu legen, um so mehr,
 „ da ich weiss, dass Sie selbst die grösste Verehrung
 „ für denselben haben, und ich die vollkommenste Ge-

„ wissheit gewonnen, dass wir an demselben den wärm-
 „ sten und aufrichtigsten Vertheidiger besitzen. Statt
 „ aller Bemerkungen weise ich Sie also lediglich zu
 „ mündlichen Unterredungen mit dem Fürsten an. We-
 „ gen Hünigen hat Herr Pictet meine Ansichten, und
 „ ich finde keine Ursache solche zu ändern. Eine Ver-
 „ grösserung von dieser Seite würde uns in mehreren
 „ Rücksichten nur schädlich sein, die ich um so weniger
 „ zu entwickeln nöthig habe, als Sie solche ebenfalls
 „ theilen. Auf die Hauptabsicht muss aber immerfort
 „ hingearbeitet werden, auch wenn man sich ganz am
 „ Ziele wähnt. Der Erzherzog wird Sie dabei trefflich
 „ unterstützen, um so mehr weil Er einigermaßen per-
 „ sönlich mit interessiert ist. Cultivieren Sie ebenfalls
 „ die Bekanntschaft und Unterstützung von 18 (Genz?),
 „ welchen der Erzherzog empfiehlt, und auch Capo
 „ d'Istria, auf dessen Aufrichtigkeit ich zu zählen Ur-
 „ sache habe: der Minister von Stein sollte auch dafür
 „ gewonnen werden.“ — „ Sehr freut mich, dass Sie in
 „ solchen angenehmen Verhältnissen zu H. Pictet stehen:
 „ ich bin von Anfang an der Meinung gewesen, dass
 „ sich für Sie und für uns nicht wohl eine nützlichere
 „ Stellung würde ausmitteln lassen; und wenn auch
 „ solche einige Unbequemlichkeit darbietet, so bin ich
 „ doch an meinem Ort überzeugt, dass eine andere öffent-
 „ lichere oder selbständigere noch weit mehr Schwierig-
 „ keiten gehabt haben würde. — Was Sie von den
 „ österreichischen Ordensverleihungen sagen, ist mir der-
 „ malen noch ein Räthsel, welches wahrscheinlich die
 „ Zeitungen als eine bekannte Sache bald lösen werden.
 „ Sollte solche auf Schweizer gehen, wie ich vermuthen
 „ muss? “

Was diese Ordensverleihungen betrifft, so handelte es sich um Ertheilung des Grosskreuzes des Stephans-

ordens an Bürgermeister von Wyss, um Erhebung des Schultheiss von Mülinen in den erblichen östreichischen Grafenstand, und des Bürgermeister Wieland in den erblichen Freiherrenstand. Jedes dieser drei Mitglieder der diplomatischen Commission erhielt ausserdem eine goldene Dose mit dem Porträt des Kaisers.¹⁾ General Bachmann wurde mit dem Grosskreuz des Leopoldordens bedacht; General Finsler dagegen lehnte das ihm angebotene Comthurkreuz dieses Ordens ab. Was Wieland betrifft, so legte er am 26. Dezember seine Dose und ein schmeichelhaftes Schreiben des Herrn von Schraut dem Rathe vor; dieser gestattete ihm die Annahme und sprach ihm seine Freude „an einem so schmeichelhaften Ereigniss“ aus.

In seinem Briefe vom 18. September schreibt Abel Merian, Vischer solle, da der Erzherzog jetzt in Paris sei, sich ganz an ihn anschliessen, und Herrn Pictet stets ermahnen, wegen Hüningens abzumachen. Er fährt dann fort: „Der Eifer und die richtigen Ansichten, „welche Sie selbst hierüber eröffnen, überheben mich „jeder weiteren Bemerkung. Nach meiner Meinung „würde es nicht klug sein, wegen Veltlin, als einer auf „dem Congress abgethanen Sache, zu insistieren; man „sollte die Neigung von 18 (Genz?) zu anderem be- „nützen. Man glaubt hier ziemlich allgemein, dass „Oesterreich auf der Abtretung des Elsasses bestehen „wolle; wie dieses auch ausfallen mag, so werden immer „die Resultate wichtig für uns sein, und auch darum „ist Hüningen nicht aus den Augen zu verlieren. Mir „scheint übrigens, dass Russland eine etwas eigennützige „Rolle spielt, und nicht sehr zuverlässig ist, wenn schon „vielleicht Capo d'Istria anders denken mag. Die Sachen

¹⁾ Wyss II. 338.

„müssen sich in Paris immer mehr verwirren, und für die Alliierten wird diese Verwirrung um so bedenklicher, sobald sie anfangen, ihr gemeinsames Interesse zu versäumen und nur auf das besondere und persönliche ihr Augenmerk zu richten; französischer Seits wird man schon davon zu profitieren wissen. Die Audienz bei 17“ (wohl Metternich, bei welchem Pictet am 7. September eine Audienz gehabt hatte)¹⁾ „ist sehr bedenklich; die Meinungen über diesen Herren sind sehr verschieden; man muss sich heutzutage über Nichts mehr wundern. Es wird wohl am besten gethan sein, wenn Sie und Pictet mit dem Erzherzog über diese erhaltenen Aeusserungen bei der Audienz als auch über die Sache selbst freimüthig, aufrichtig und ganz offenherzig sprechen und sich Rathsholen: wenn immer möglich so werden Sie auf diesem Wege zu einem Ziele gelangen.“ Im Verlaufe des Briefes erkundigt Merian sich nochmals über die Ordensverleihungen, und weist Vischer an, sich nun mit Bürgermeister Wieland, der „wieder hier am Ruder sitzt“, in offizielle Correspondenz zu setzen, um späteren Vorwürfen zu entgehen. Der Schluss lautet: „Hier leben wir, einige Einquartierung abgerechnet, in behaglicher Ruhe, und warten ab was dort entschieden werden wolle: alles je eher je lieber; unterdessen, da die nächste Gefahr vorbei ist, kommt unsere Bürgerschaft wieder ins alte Geleise, d. h. sie klagt über alles.“

Am 24. September schreibt Merian: „Wegen Hünningen sind wir einverstanden und ganz gleicher Meinung, es gibt neben Entfernung ganz kein drittes. Wir müssen uns sorgfältig hüten, keiner, auch der schönsten, Theorie unsere Ohren zu leihen. — Von Herrn

¹⁾ Wyss II. 291.

„Bürgermeister Wieland werden Sie einen Brief wegen
 „Hüningen wegen einem projektierten Rayon erhalten
 „haben. Solche Sieben-Sachen können uns nicht con-
 „venieren; auch dieses scheint in der Theorie schön,
 „will sich aber gar nicht mit unserer Praxis vereinigen
 „lassen. Holzach wird sich hierüber mit Ihnen erklären.“
 Er wiederholt dann, dass Vischer sich mit Wieland in
 Correspondenz setzen, und von ihm Weisung betreffend
 seine Rückkehr einholen solle; dieser werde Nichts im
 Wege stehen, sobald wegen Hüningens entschieden sei.
 „Ich sehe,“ fährt er fort, „an meinem Ort auch nicht
 „ein, wie und zu welchem Zweck in dermaliger Lage
 „Pictet sich mit Frankreich in Verbindung setzen sollte:
 „er würde nur aufs Glatteis geführt werden, wie sich
 „Pictet noch von Wien her erinnern sollte, und wie es
 „gegangen sobald Talleyrand mit ins Spiel gezogen
 „worden. Freilich habe ich zu den Einsichten und Ta-
 „lenten, sowie in die Rechtlichkeit Pictet's das beste
 „Zutrauen, und es freut mich, dass Sie mich darin be-
 „stätigen — aber warum sollen wir uns verstricken?
 „unsere Wünsche würden darum nicht desto sicherer
 „erreicht werden. Es wäre nun hohe Zeit, dass bald
 „Alles ins Reine käme, denn wie man merkt, so macht
 „das lange Zögern allgemein in ganz Europa einen sel-
 „tenen Eindruck, und Papa Blücher hatte nicht Unrecht,
 „als er bei seinem Toast befürchtete, die Diplomaten
 „möchten den Armeen ihr Spiel wieder verderben.“

Der hier erwähnte Brief Wielands an Vischer ist
 vom 20. September, und spricht sich ebenfalls sehr be-
 stimmt gegen eine Einverleibung Hüningens aus. Er
 lautet: „Mit vielem Vergnügen habe ich bei meiner
 „Rückkehr von Zürich erfahren, dass S. K. H. der Erz-
 „herzog die Auswahl, welche sowohl die diplomatische
 „Commission in Zürich, als auch der hiesige Stand

„getroffen, sehr belobt und so wie wir den besten Erfolg
 „von dieser Absendung erwartet. Da ich, durch die
 „Gefälligkeit des Herrn Merian von allem, so dessfalls
 „vorgegangen, und von den Aufträgen selbs unterrichtet
 „wurde, so begnüge ich mich Ihnen zu wiederholen,
 „dass die Ansichten dieses Freundes von mir durchaus
 „gebilligt werden. Allein seitdem hat sich ein Umstand
 „ereignet, den ich Ihnen nicht verhehlen darf. Unser
 „erhabener Freund hat mir, in den letzten Augenblicken
 „seines Hierseins, einen Plan vorgewiesen, welcher die-
 „jenige Linie bezeichnet, so künftighin unser Eigenthum
 „begrenzen sollte. Zugleich hat er mir eröffnet, dass
 „diese Zeichnung Herrn Pictet werde zugestellt werden,
 „um seine Begehren darnach einzurichten. So wün-
 „schenswerth es nun im Allgemeinen sein mag, ein
 „hübsch abgerundetes Gut zu besitzen und die gefähr-
 „lichen Stellen in eigener Gewalt zu haben, so haben
 „doch diejenigen Personen, deren Ansichten bisher be-
 „folgt wurden, einmüthig befunden, dass es unsern Ver-
 „hältnissen nicht angemessen sein könne irgend etwas
 „zu fordern; dass kleine Eigenthümer keine Wünsche
 „zu äussern haben, welche man ihnen als Vergrösse-
 „rungssucht auslegen könnte, dass man immer auf die
 „Zukunft sehen und demnach die beste Nachbarschaft
 „zu unterhalten beflissen sein müsse. Das erste Be-
 „gehren lasse sich sehr wohl durch die Vorfälle, so uns
 „gefährlich gewesen, rechtfertigen und müsse mit Nach-
 „druck betrieben werden. Aber weiter zu gehen sei
 „nachtheilig. Das Land passe nicht zu dem unsrigen,
 „und eine Vereinigung bringe mehr Schaden als Vor-
 „theil. Mit diesen Ansichten wäre demnach das quäst.
 „Begehren unvereinbar, und ich übernahm es Sie davon
 „zu unterrichten, damit Ihr Freund nicht etwas unter-
 „nehmen möchte, welches in der Folge, es gelänge oder

„nicht, den hiesigen Beifall nicht erhalten würde. Man
 „wünscht, dass bloss der Hauptzweck möchte betrieben
 „und S. K. H. von dem sehr gut gemeinten Plan abge-
 „bracht werden. Haben Sie die Güte dieses mit Herrn
 „Pictet in Ueberlegung zu ziehen und die Sache unserer
 „Lage, unseren Verhältnissen und unseren Wünschen
 „gemäss zu einem guten Ende einzuleiten.“

Erzherzog Johann hatte sich sofort nach seiner Ankunft in Paris (17. September) für die Interessen der Schweiz zu verwenden begonnen. Zunächst war aber ein von Gentz vorgelegter Entwurf denselben nichts weniger als günstig, und es ist begreiflich, dass Pictet in die Luft sprang, weil in dem Entwurf die Westgränze der Schweiz gar sonderbar bestimmt und gesagt war, sie solle gehen „bis zu dem Flusse, der bei Genf vorbeifliesst“. Mit Hilfe des Erzherzogs und Capo d'Istrias gelang es, die Schleifung Hüningens und das Verbot der Errichtung von Festungen innerhalb drei Stunden von Basel zu erlangen, und die Westgränze vom Fort de Joux über den Kamm des Jura bis zur Rhone festzusetzen, so dass das Fort de l'Écluse ausserhalb Frankreich lag. Am 20. September wurde Pictet eine Note der Bevollmächtigten der vier Hauptmächte zugestellt, worin die Grundlagen einer Uebereinkunft mit Frankreich in sechs Artikeln aufgestellt waren. Ein Hauptgrundsatz war, dass Frankreich die Grenzen von 1790 behalten sollte. Auf die Schweiz bezog sich bloss der Artikel 3: „Démolition des fortifications de Huningue
 „avec l'engagement de ne jamais les rétablir.“ Ueber dieses wichtige Aktenstück berichtet Vischer in einem Briefe (an Merian) vom 22. September. „Ich übersende
 „Ihnen inliegend Abschrift des Kreisschreibens, so Herr
 „Pictet erhalten, nebst den Grundlagen der an Frank-

„reich eingegebenen Friedensvorschläge. Mit Vergnügen
 „werden Sie in diesen Grundlagen den 3^{ten} Artikel be-
 „merken; übrigens bieten sie Stoff zu vielerlei Gedanken
 „dar, und man muss annehmen, Oestreich sehe sich in
 „Italien hinlänglich für alle seine Aufopferungen ent-
 „schädigt, um zu begreifen, dass es sich so passiv ver-
 „halten kann. Zu Ehren Oestreichs muss ich bekennen,
 „dass es uns bei den hiesigen Angelegenheiten am
 „mehrsten unterstützt hat, und dass man ihm den gröss-
 „ten Theil des Erfolgs zuschreiben muss. Der mehrste
 „Dank gehört unstreitig dem E. H. Johann, und gewiss
 „hat er nicht wenig zu Erhaltung des Art. 3 beigetragen:
 „indem er dem Kaiser Franz sagte, die Basler liessen
 „ihm ihre Empfehlungen machen und erinnern ihn an
 „sein Versprechen wegen Hüningen. Franz lachte und
 „sagte, Metternich müsse ja nicht vergessen, diesen Ge-
 „genstand einzubringen. Man ist nun in sehr gespannter
 „Erwartung, was die Bekanntmachung der Vorschläge
 „in diesem Land für einen Eindruck machen wird:
 „gewiss sind sie der Mehrzahl sehr unangenehm; weil
 „aber jetzt der Widerstand nichts fruchten würde, so
 „werden sie den Ausbruch ihres Zornes auf andere
 „Zeiten versparen. — Ich sah den E. H. Johann heute
 „früh, und er trug mir auf, Ihnen zu Handen der Re-
 „gierung zu sagen, dass Hüningen geschleift werde, und
 „dass er dahin arbeite, damit man uns einiges Geschütz
 „überlasse. Er hat von seinem Bruder den Auftrag
 „erhalten, den Prinz Regenten zu complimentiren, und
 „wird also nicht sobald in die Schweiz zurückkommen
 „können, indem er sich vorgenommen hat England,
 „Schottland und Irland zu bereisen. Hingegen wird der
 „Kaiser übermorgen nach Dijon abgehen und seinen
 „Weg über Basel, Zürich, St. Gallen und Bregenz neh-

„men. Dem Oncle Vischer¹⁾ lassen Sie gefälligst anzeigen (auch aus Auftrag des Erzherzogs), dass I. Majestät bei ihm Ihr Absteigequartier nehmen werde, damit er die nöthigen Vorkehrungen treffen kann.“

Das erwähnte Kreisschreiben wurde den Vertretern aller am Kriege betheiligten Staaten zugestellt, mit der Einladung zur Eingabe allfälliger Zusatzvorschläge. Pictet verfasste sofort eine Note, in welcher er eine bessere Westgrenze, Abtretung einiger savoyischer Gemeinden, Ausdehnung des neutralen Gebietes von Savoyen, Verbot der Errichtung von Festungen im Bereich von drei Stunden von der Schweizer Grenze, und Antheil der Schweiz an der Kriegsentschädigung verlangte. Allein die Hoffnung, diese Forderungen durchzusetzen, erhielt einen starken Stoss durch den Eintritt des Herzogs von Richelieu in das französische Ministerium. Zwar war Pictet seit der Zeit seines Aufenthaltes in Russland mit Richelieu, der Generalgouverneur von Odessa gewesen war, gut bekannt, und konnte beinahe freundschaftlich mit ihm verkehren. Allein der neue Minister widersetzte sich energisch jeder grösseren Abtretung, und Pictet sah sich bald veranlasst, seine Ansprüche wesentlich zu ermässigen. Ueber diese Ereignisse berichtet Vischer am 26. September an Bürgermeister Wieland. „Wohlweiser Herr Bürgermeister! Da ich durch m. h. g. Herrn Statthalter Merian erfahren habe, dass die diplomatische Commission wie die Tagsatzung aufgelöst und Ihre Weisheit wieder in Basel zurück seien, so glaube ich meiner Pflicht angemessen, meine hiesigen Berichte forthin an dieselbe zu richten, mit der Bitte sie mit Nachsicht aufzunehmen. Durch die jüngst eingesandten Piecen werden I. W. ersehen haben, dass Herr Pictet

¹⁾ Peter Vischer-Sarasin im Blauen Haus.

„gleich anderen aufgefordert worden ist, falls er noch
 „etwas zu begehren hätte, das mit den gemachten Frie-
 „densvorschlägen verträglich wäre, die Minister davon
 „in Kenntniss zu setzen; er hat dieser Aufforderung
 „sofort Genüge geleistet, indem er wiederholt darauf
 „antrag, der Schweiz die mit Finsler ausgemittelte
 „Grenze zu geben, und dieselbe an den Frankreich
 „auferlegten Contributionen verhältnissmässig theilneh-
 „men zu lassen. Er verspricht sich aber nicht mehr
 „viel von diesem Schritt, und glaubt wir sollen zufrieden
 „sein, wenn wir die uns in den Vorschlägen zugedachten
 „Vorteile erhalten. Inzwischen fährt E. H. Johann fort,
 „sich unermüdet für diese Sache zu interessieren; er
 „sagte mir heute morgen, er habe Wellington gestern
 „deswegen angegangen und ihm vorgeworfen, wie wenig
 „sie sich der Schweiz annehmen, da doch ihr Interesse
 „und ihre Ehre erfordern, dass dieser letzte Freistaat
 „vollkommen unabhängig in Europa bestehen könne.
 „Morgen wird er Castlereagh sehen und nimmt sich vor
 „ihm ein gleiches vorzustellen. Uebrigens hat er mir
 „wiederholt versichert, dass ohnerachtet dessen was
 „Wimpfen und Andere in Basel sagen mögen, es mit
 „Hünigen eine abgethane Sache sei; er trug mir auch
 „auf I. W. und alle Basler viel Mal in seinem Namen zu
 „grüssen. — Der Ministerialwechsel hat hier grosses Auf-
 „sehen und einen sehr günstigen Eindruck gemacht; es
 „war hohe Zeit damit, denn man glaubt allgemein, das
 „erste Geschäft der Kammern wäre gewesen, vom König
 „die Abdankung der alten Minister als des Zutrauens der
 „Nation unwürdig zu begehren. Richelieu geniesst mehr
 „als irgend ein Franzose die allgemeine Achtung und
 „soll sie auch im höchsten Grade verdienen. Pictet, der
 „auf einem sehr freundschaftlichen Fusse mit ihm steht,
 „versichert, dass er äusserst liberale Grundsätze besitze

„und keineswegs der Fürsprech der Emigranten noch
 „das Werkzeug von Artois, Angoulême, Madame und
 „Berry sein werde. Er wollte lange nicht glauben, dass
 „er diesen gefährlichen Posten annehmen würde, bis er
 „gestern morgen ein Billet erhielt, wo Richelieu ihm
 „schrieb: j'ai accepté, plaignez-moi, et venez me voir
 „demain, je vous expliquerai tout. Die Franzosen hoffen
 „nun, dass sie durch ihn bessere Bedingungen erhalten
 „werden, und es ist auch wahrscheinlich, dass dies der
 „Beweggrund seiner Annahme war; in dieser Hinsicht
 „sieht der E. H. diesen Wechsel gar nicht gerne, und
 „nennt ihn einen französischen Kniff. Pictet ist nun froh,
 „sich bis jetzt bei Frankreich nicht gemeldet zu haben,
 „fürchtet aber ebenfalls wie der E. H., dass nun der
 „Widerstand hartnäckiger werden möchte, indem Riche-
 „lieu einen sehr festen Charakter habe und Alles an-
 „wenden werde um so wenig wie möglich herzugeben.
 „Ueberhaupt könnte dieses Ereigniss einen wichtigen
 „Einfluss auf die Schweiz haben; das abgetretene Mi-
 „nisterium war offenbar feindselig gegen sie gestimmt,
 „das neue hingegen wird trachten, den alten Verhält-
 „nissen sich wieder mehr zu nähern, und die Waage,
 „die sehr anfieng sich gegen Deutschland zu neigen,
 „wieder auf Frankreichs Seite zu bringen. Die Monar-
 „chen, die vor Eröffnung der Kammern von hier ab-
 „gehen wollten, haben nun, weil diese verschoben ist,
 „ein gleiches mit ihrer Reise gethan und der Tag ist
 „noch nicht wieder bestimmt. Genehmigen I. W. die Ver-
 „sicherung der vollkommensten Hochachtung, mit der
 „ich die Ehre habe zu sein, Wohlweiser Herr Bürger-
 „meister, Ihr treuehorsamer Mitbürger B. V. — Soeben
 „vernehme ich noch von Pictet, der von Capo d'Istria
 „und Richelieu kommt, dass es wirklich so geht wie er
 „vermuthete; letzterer wehrt sich wie ein Löwe, und hat

„sich insbesondere darüber aufgehalten, dass auch die
 „Schweiz Conquieten machen soll. Nach dem, was Capo
 „d'Istria ihm sagte, sieht er die Nothwendigkeit ein,
 „die Batterien zu ändern und denkt, wir werden uns
 „am Ende wohl mit der Entfernung von Hüningen und
 „einer Verbindung in Gex begnügen müssen; er wünschte,
 „die Beschiessung von Joux möchte aufhören, da sie
 „ganz ohne ferneren Zweck sei. Der Abgang der Post
 „erlaubt mir nicht ausführlicher zu sein, ich behalte es
 „mir also auf übermorgen vor.“

Zwei Tage später, am 28. September, schreibt Vischer
 an denselben: „Wenige Stunden nach Abgang meines
 „vorgestrigen Schreibens erhielt ich dasjenige, womit
 „mich I. W. unter dem 20^{sten} beehrt haben. Dieselbe
 „werden bereits von H. Statthalter Merian vernommen
 „haben, dass E. H. Johann wirklich einen wohlausge-
 „führten Plan zu unserer Ausrundung mitgebracht habe,
 „dass aber dieses Projekt nicht durchgehen werde, und
 „mein obiges wird I. W. noch mehr über diesen Gegen-
 „stand beruhigt haben. Ich glaube überdiess noch bei-
 „fügen zu müssen, dass die Schweiz nirgends als for-
 „dernder Theil erscheint, Oestreich hat diese Aufgabe
 „ganz auf sich genommen, und Pictet hat keine Denk-
 „schrift eingegeben als die vertrauliche, wozu ihn die
 „Minister eingeladen haben. — Wie ich die Ehre hatte,
 „es Ihro Weisheit noch p. P. zu melden, sah Pictet vor-
 „gestern nach einander Capo d'Istria und Richelieu; ¹⁾
 „ersterer gab ihm sogleich zu erkennen, dass die Er-
 „hebung Richelieus eint und anderes ändern könne. Er
 „habe bereits Montag in einer Ministerialsitzung debu-
 „tiert und sich weit kräftiger erklärt als es sein Vor-

¹⁾ Vgl. über Pictet's Unterredungen mit Capo d'Istria und Richelieu Wyss II. 305..

„mann gethan; er fragte, ob denn der Verbündeten Er-
 „klärungen gar keine Gültigkeit haben sollten, ob sie
 „gesonnen seien, Frankreich vollkommen zu demüthigen,
 „und durch die Abnahme so vieler fester Plätze den
 „König ganz schwächen und um die Achtung seines
 „Volkes bringen wollten. Hardenberg bemerkte ihm,
 „dass sie nun schon deren elf inne hätten, und er möchte
 „sich nicht vorstellen, das deutsche Blut sei vergebens
 „davor geflossen. Richelieu antwortete, es wäre ihm
 „leid darum, man hätte es aber sparen können, denn
 „vom Augenblick als der König wieder am Ruder war,
 „seien sie in Freundesland gewesen. Diese Sprache
 „würde wahrscheinlich ihren Zweck verfehlen, wenn
 „man nicht wüsste, dass sie von Russland vielleicht
 „nicht nur unterstützt, sondern sogar provoziert würde,
 „sie wird also zuverlässig den Franzosen bessere Be-
 „dingungen verschaffen. Capo d'Istria äusserte dann
 „noch, die Angelegenheiten der Schweiz würden auch
 „dabei leiden, man werde dieselbe nicht kräftig genug
 „unterstützen, und er zweifle, dass sie etwas mehr denn
 „die Entfernung von Hünningen und die Verbindung
 „an Gex erhalten werde. — Als Pictet zu Richelieu
 „kam, rief dieser ihm sogleich entgegen: Was werden
 „Sie von mir denken, allein es war unmöglich den
 „Bitten des Königs und den Befehlen Alexanders länger
 „zu widerstehen; die Franzosen werden glauben, der
 „Ehrgeiz habe mich geleitet, aber Gott weiss, dass es
 „nur die Hoffnung ist diesem Lande nützlich sein zu
 „können; man will es ja ganz unterdrücken, und sogar
 „möchte Oestreich die Schweiz zum Eroberer machen.
 „Pictet erwiderte, diese sei weit entfernt mit dergleichen
 „Absichten umzugehen, und Oestreich äussere da nur
 „den natürlichen Wunsch eines schwachen Staates,
 „schützende Grenzen gegen den mächtigeren Nachbar zu

„haben; übrigens möge er sich in Acht nehmen, denn
 „er habe (er wies ihm seine Vollmacht, von der Riche-
 „lieu noch nichts wusste) einen Feind vor sich. Riche-
 „lieu lachte und sagte: Das ist gleichviel, ich werde in
 „keine Abtretung willigen, und Sie erhalten weder das
 „Fort de l'Écluse noch das Fort de Joux, ich erkläre
 „es Ihnen. Das Gespräch kam dann auf Hüningen. Was,
 „diese Demüthigung? rief Richelieu, besänftigte sich
 „aber bald wieder, und schien über diesen Punkt mehr
 „auf Nachgiebigkeit gefasst zu sein. Pictet merkte so-
 „wohl aus dieser Unterreduung als aus den Acusse-
 „rungen Capo d'Istrias, dass für die höheren Pläne die
 „Segel eingestrichen werden müssten; er begnügte sich
 „also vorzustellen, wie fatal es für die Schweiz sei,
 „stets in Besorgniss zu stehen, Frankreich möchte bei
 „jeder Gelegenheit von den Vortheilen Gebrauch machen,
 „die der Besitzthum einiger vorzüglicher Pässe ihm
 „gebe, und auch zu sehen, wie dadurch Douanenverhält-
 „nisse entstünden, die gegenseitige Erbitterung ernähr-
 „ten; ob es denn nicht möglich wäre, einige Strecken
 „Landes zu neutralisiren, um diesen Uebeln vorzubeugen,
 „und dazu zeigte Richelieu ziemliche Bereitwilligkeit.
 „Uebrigens äusserte Richelieu, wie er gesonnen sei,
 „seinen liberalen Grundsätzen treu zu bleiben, fest an
 „der Charte zu halten, und keinem Parteigeiste zu fröh-
 „nen, liess auch einige Bemerkungen über den König
 „fallen, die ich aber diesen Blättern nicht anvertrauen
 „mag. — Alle geraubten Gemälde sind aus dem Museum
 „genommen worden, und werden den alten Eigenthümern
 „zurückgegeben; jetzt ist die Reihe an den Antiken
 „und Manuscripten, auch die vier korinthischen Pferde
 „kehren mit dem Löwen des heiligen Marcus nach Ve-
 „nedig zurück, und die Triumphsäule wird geschält.
 „Die Fürsten sind theils schon fort, oder reisen noch

„ heute ab, und da die Entfernung Hüningens überall
 „ als eine abgethane Sache angesehen wird, so würde
 „ man mit ferneren Zudringlichkeiten über diesen Gegen-
 „ stand nur lästig fallen; ich sehe also nicht, dass mein
 „ hiesiger Aufenthalt noch von irgend einem Nutzen sein
 „ könnte, und wenn H. Rathsherr Merian, bei dem ich
 „ über diesen Fall angefragt, mir nichts widriges meldet,
 „ so bin ich gesonnen Paris die nächste Woche zu ver-
 „ lassen. Sollte sich gegen alle Erwartung und gegen
 „ die heiligsten Verheissungen mit Hüningen später noch
 „ ein Anstand erheben, so kann sich unsere hohe Regie-
 „ rung hinlänglich auf Pictet verlassen, der nun diesen
 „ Punkt um so viel mehr im Auge hält, als er auf andere
 „ verzichten musste. — Als ich eben im Begriffe stand,
 „ diesen Brief zu schliessen, überraschte mich H. Major
 „ Holzach mit seiner Ankunft, und da er mich versicherte,
 „ die Strasse über Belfort sei nun wieder ganz zuver-
 „ lässig für die Correspondenz, so hielt ich ihn für den
 „ heutigen Posttag zurück. — Dienstag war eine sehr
 „ stürmische Sitzung, und Mittwoch äusserte Humbold,¹⁾
 „ noch am Abend werde entschieden werden, ob Friede
 „ sei oder ob man mit der Belagerung fortfahren soll,
 „ allein es geschah keines von beiden; doch hatte man
 „ sich wieder genähert, der E. H. sagte mir heute Mor-
 „ gen, er glaube, es werde heute oder spätestens morgen
 „ in Richtigkeit sein; allein Capo d'Istria, der besser
 „ unterrichtet ist, ist der Meinung, es könne wohl noch
 „ 10 à 14 Tage anhalten, inzwischen habe Frankreich
 „ durch Richelieu schon entschiedene Vortheile errungen.
 „ — Der Kaiser wird mit Fürst Schwarzenberg den
 „ 8. oder 10. Oktober in Basel eintreffen und sich einen

¹⁾ Wilhelm von Humbold war beim Durchmarsch der Alliierten bei Benedikt Vischer einquartiert gewesen.

„Tag verweilen. Der E. H. trug mir auf I. W. zu sagen
 „diese Gelegenheit zu benützen um etwas Geschütz von
 „ihm zu erhalten, auf was er ihn schon vorbereitet
 „habe; er findet übrigens, man sei zu furchtsam, wenn
 „man *A* gesagt habe, so sollte man auch *B* sagen, und
 „nur vor Frankreich keine Furcht haben, das gewiss
 „seiner gänzlichen Auflösung entgegen gehe. H. Statt-
 „halter Merian meldet mir, ich hätte mich wegen meiner
 „Rückkehr an I. W. zu wenden, ich bin also derselben
 „Befehle gewärtig, und nehme bloß die Freiheit noch
 „zu bemerken, dass der E. H. und Pictet einen fernern
 „Aufenthalt für ganz zwecklos halten.“

Aus vier Briefen Merians vom 27., 30. September,
 3. und 7. Oktober schalte ich hier noch folgende Aus-
 züge ein.

27. September: „Der österreichische General Volk-
 „mann ist heute als Gouverneur von Hüningen in dieser
 „Festung angekommen, woraus man auf eine Art von
 „fortdauernder Besatzung im Namen dieser Macht schlies-
 „sen sollte. Ob und welchen Einfluss dieser Umstand
 „auf dasjenige, was sonst wegen Hüningen berichtet
 „worden, haben wird, ob Hüningen ferner sein Ansehen
 „behaupten soll, kann uns nur die Zeit lehren. — Unter-
 „dessen empfehle ich Ihnen Hüningen in dem Sinn,
 „wie Sie schon wissen. Von Ihren und von Pictet's
 „Bemühungen und Eifer bin ich vollkommen überzeugt:
 „hierüber werde ich kein Wort, ausser meinem Dank,
 „im fernern wiederholen. Schade, dass ich, wie Sie
 „sagen, mit den verständigen Leuten befürchten muss,
 „das Ganze werde wieder ein Pfuschwerk werden, und
 „die Schuld werde auf Kaiser Alexander, Metternich
 „und England fallen, welche sich aber wenig deshalb
 „bekümmern mögen. — Meine früheren Bemerkungen
 „bin ich im Falle zu wiederholen, dass Sie nämlich an

„ unsern Staatsrath einen unverfänglichen Bericht, ohne
 „ Nennung Ihrer Quellen, erstatten möchten; unsere Di-
 „ plomaten sind neugierig, und meine Briefe kann ich,
 „ schon wegen ihrem Inhalt und meiner Stellung, nicht
 „ vorlegen. Auch muss ich um so mehr darauf bestehen,
 „ dass Sie sich für den Rest Ihres Aufenthalts in Paris
 „ mit H. BM. W. in Beziehung setzen möchten, weil ich
 „ ohnehin in dem in wenig Tagen bevorstehenden Grossen
 „ Rath, meinem frühern Entschluss zu Folge, meine
 „ Stellen niederlegen werde, und also unsere Correspon-
 „ denz, wenn Sie solche fortsetzen wollen, lediglich eine
 „ einfache Privatcorrespondenz werden würde.“

30. September. „ Ich habe das Circular und die
 „ Bedinge sammt einem Auszug Ihres Briefs H. BM.
 „ Wieland, welcher auch von allen früheren Kenntniss
 „ erhalten, zugestellt, damit das nöthige dem Staatsrath
 „ mitgetheilt werde. H. BM. hat auch die Chiffre, und
 „ so können Sie auf dem einfachsten Wege bei dem-
 „ selben da anfangen, wo Sie mit mir aufhören, und
 „ kommen so in das rechte Geleise. — Wenn die mit-
 „ getheilten Bedinge das Ultimatum der Allirten sind,
 „ und fest darauf bestanden wird, so werden wir wenig-
 „ stens für einige Zeit Friede haben. Sind solche aber
 „ nur als Basis einer Negoziatiön anzusehen, und will
 „ man sich in eine solche einlassen, alldieweil unter-
 „ dessen die Armeen nach Hause zurückkehren, so sehe
 „ ich der Sache noch lange kein Ende, am wenigsten
 „ ein gutes Ende vor, und der E. H. wird dann wirklich
 „ Prophet sein. Ebenso dürfte auf diesen Fall hin, un-
 „ geachtet der glücklichen Verabredung, Hüningen dann
 „ noch am Platz sein, und nur etwa einem andern Herrn
 „ dienen. Die Ankunft S. M. des Kaisers, dessen
 „ Quartier ich sogleich bestellt habe, und jene des Kron-
 „ prinzen, welche auch auf künftigen Mittwoch oder

„Donstag angesagt ist, soll uns zur Bürgschaft dienen
 „nicht nur der bisherigen aufrichtigen Verwendung,
 „sondern dass man auch die Ausführung wirklich beab-
 „sichte; sonst würde man bei uns vorbeigefahren sein.“

3. Oktober. „Ich musste ihm (Wieland) diese (Vi-
 „schers Briefe) entziffern, weil er die bereits vor einigen
 „Tagen erhaltene Chiffre verlegt hatte. Die gegebenen
 „Nachrichten und Winke sind sehr wichtig, die vor-
 „gefallene Ministerialveränderung, der verlängerte Auf-
 „enthalt der Monarchen, können gute oder schlimme
 „Folgen haben, je nachdem man zögern oder in dem
 „Geschäfte vorwärts eilen wird. Mit Vergnügen sehe
 „ich, dass wegen Hüningens es auf jeden Fall bei der
 „Verabredung bleibt. Dank und ewigen Dank an Oest-
 „reich. — Ihre Correspondenz mit H. W. ist nun ein-
 „geleitet, und wir sind allseitig darüber einverstanden,
 „so dass Ihnen deshalb Nichts zur Last fallen wird.
 „Man ist hier stark mit Illuminationen auf Kaiser Franzen
 „Ankunft beschäftigt. Seine Ordensverleihungen sind
 „nun bekannt, und bis an Finsler angenommen worden.
 „Wegen dem Freiherrn Stand bin ich mit Ihnen durch-
 „aus gleicher Meinung, das Ding macht mir für den
 „Beehrten viele Mühe. Die Sache ist zwar noch nicht
 „öffentlich bekannt, ich weiss aber, dass das Diplom
 „angekommen und angenommen worden ist; wahrschein-
 „lich ist aber W. in nicht geringer Verlegenheit, wie er
 „sich benehmen soll, um diese Erhöhung — oder Ernied-
 „rigung — am behörigen Ort zur Sprache zu bringen
 „und somit auszupacken. Es wird ihm hier sehr viel
 „schaden, besonders wenn man einst den eigentlichen
 „Hergang kennt.¹⁾ — Ich habe gestern vom Grossen

¹⁾ Ueber diese Ordensverleihung erhalte ich von Herrn Dr. Carl Wieland folgende Mittheilung:

„Rath meine verlangte Demission erhalten, mein Nachfolger ist mir dato noch nicht bekannt. Länger konnte ich nicht mehr aushalten, ohne physisch ganz zu Grunde zu gehen, da ich leider moralisch schon krank genug bin.“

7. Oktober. „Die verschiedenen Bemerkungen, welche Ihr letzter Brief enthält, sind auch nicht geeignet, gänzliche Beruhigung zu verschaffen. Alle Projekte, welche man wegen Sicherheit für die Schweiz ausheckt, scheinen mir bloss Wind zu sein, und dazu

„Als davon gesprochen wurde, der Kaiser von Oestreich gedanke die Mitglieder der diplomatischen Commission mit Orden zu beschenken, wandte sich Wieland an den Gesandten Oestreichs in Zürich mit dem Bemerken, wenn der Kaiser ihm einen Beweis seines Wohlwollens geben wolle, so würde ihm die Verleihung eines Adelspatents von mehr Werth sein als diejenige eines Ordens; zwar werde er keinen Gebrauch davon machen, dagegen könnte der Adelstitel Nachkommen, welche sich dem Militärstande widmen, von Nutzen sein, namentlich seinem Sohne Johannes, der damals, aus französischen Diensten zurückgekehrt, in russische einzutreten beabsichtigte; er sei erbötig, die bezüglichen Kanzleigebühren zu bezahlen. Dieser im Interesse eines Sohnes gethane Schritt bereitete Wieland unendlich viel Aerger und Unannehmlichkeiten. Noch am Schlusse seiner Laufbahn, 1828, musste er sich feierlich verpflichten, dass weder er noch seine Nachkommen jemals in Basel von dieser sog. Standeserhöhung Gebrauch machen werden. Diesen letzteren ist dieselbe auch nicht zu gut gekommen, und die für das pergamentene Adelsdiplom berichtigte Gebühr (einige hundert Gulden) ist vergeblich ausgegebenes Geld gewesen. Johannes Wieland blieb in der Schweiz, wo er bekanntlich als Militärschriftsteller sich grosses Ansehen erwarb; und einen Enkel, den als Oberstlieutenant im eidgenössischen Geniestab verstorbenen Richard Wieland, welcher in der ungarischen Revolutionsarmee als Offizier gefochten hatte, schützte das Adelsdiplom nicht vor der Verurtheilung, „per Schub“ auf die schweizerische Grenze verbracht zu werden.“

„ zu dienen, das Wesentliche zu vereiteln, um zuletzt
 „ so ein Ding herauszubringen, wie eine Tagsatzungs-
 „ redaction, die man auf alle Seiten drehen kann. Russ-
 „ land ist an allem schuld, so viel ergibt sich selbst aus
 „ den französischen Zeitungen: und wenn vorzusehen ist,
 „ dass in der Zukunft hauptsächlich Oestreich und Frank-
 „ reich gegen einander stehen werden, so wird es um
 „ so gefährlicher, wenn diesmal nicht im wesentlichen
 „ gesorgt, und vielleicht gar mit Hünigen ein soge-
 „ nannter Mittelweg versucht werden will. — Hier sind
 „ wir immer in Erwartung und Bereithaltung von Illu-
 „ minationen etc. für die Ankunft des Kaisers Franz,
 „ worüber wir aber bis auf diese Stunde in gänzlicher
 „ Unwissenheit schweben. Ich bedaure, dass Sie nicht
 „ im Fall waren, seit Ihrem Brief vom 22. September,
 „ wo Sie aus Auftrag des E. H. mir bestimmt meldeten
 „ das Quartier bei Ihrem Onkel Vischer zu besorgen,
 „ etwas ferneres wegen der kaiserlichen Ankunft zu be-
 „ richten. Die österreichischen Behörden wissen nichts,
 „ von Ihnen haben wir auch nichts, diess setzt uns in
 „ Verlegenheit und den Onkel Vischer in böse Laune,
 „ weil anderseits das Gerücht geht, der Kaiser werde
 „ nicht kommen, sondern über Lyon nach Mailand gehen.
 „ Zu diesem Wirrwarr kommt noch, dass ein unbestimm-
 „ ter Bericht den Kaiser Alexander (an welchem Tage
 „ wird nicht gesagt) anhero reisen lässt, für welchen
 „ aber unsere gerüsteten Triumfbögen und Inschriften
 „ nicht passen. — Was die Anstände oder Bemerkungen
 „ über Ihre Correspondenz mit dem Staatsrath betrifft,
 „ so schmeichle mir, dass solche nicht von Bedeutung
 „ sein sollen: in jedem Falle behalte mir vor, Ihnen bei
 „ Ihrer Anherkunft darüber mündliche Erläuterungen
 „ zu geben.“ Eine Nachschrift kann noch melden, dass

Kaiser Franz am folgenden Tage (8. Oktober) anlangen werde.

Wie wir sahen, hatte Pictet unterdessen seine Ansprüche nicht unwesentlich beschränkt. Er verzichtete auf die Abtretung der Forts von Joux und de l'Écluse, und verlangte nur noch die Neutralisation Savoyens, des pays de Gex und der Gegend auf dem rechten Ufer des Doubs, sowie für Genf Abtretung der sogenannten langue de Versoix und das désenclavement von Jussy. Am 2. Oktober einigten sich die Mächte und Richelieu über die Grundlagen des abzuschliessenden Friedens, namentlich den Betrag der Kriegsentschädigung und den Umfang der Occupation des Landes. Versoix sollte an Genf fallen und eine zweckmässige Douanenlinie festgesetzt werden. In Bezug auf Hüningen wurde bestimmt: „les fortifications d'Hüningen seront démolies, le gouvernement français s'engageant à ne pas les remplacer „par d'autres à trois lieues de distance de la ville de „Bâle.“ Aber die Ausführung dieser Grundlagen erforderte noch viel Zeit und Mühe, und bisweilen schien sich Alles wieder zu zerschlagen. Pictet gab der Konferenz eine Redaction ein, wonach als Compensation für das an Frankreich fallende Mülhausen Versoix mit Fernex und das Gebiet bei Jussy an Genf fielen, und eine douanenfrie Zone von wenigstens einer Stunde Breite längs der ganzen Westgrenze der Schweiz aufgestellt wurde.

Vom 4. Oktober ist der letzte Brief Vischers an Wieland. „Ich habe die Ehre, Ihrer Weisheit mein letztes „Schreiben vom 28./29. des vorigen Monats zu bestätigen. „Seitdem dauerten die Unterhandlungen ununterbrochen „fort, und Capo d'Istria sagte mir gestern, man sei so „viel als einig; es ist also wahrscheinlich, dass, wenn „der Friede nicht wirklich schon abgeschlossen ist, er es

„doch vor Samstag noch sein wird. Vermuthlich werde
 „ich I. W. noch am Fusse dieses etwas Bestimmtes
 „darüber sagen können; Pictet versichert, Richelieu
 „habe sehr bedeutende Modifikationen ausgewirkt; in-
 „dessen ist der wichtigste Artikel für uns, der Hünigen
 „betreffend, durchgegangen, und Frankreich willigt in
 „die Entfernung. Wir werden es nun mit Oestreich
 „wegen dem Zeitpunkt zu thun haben. Der E. H.
 „sagte mir wohl gestern wieder, es werde alles vor-
 „bereitet, um die Sache ins Werk zu setzen, sobald
 „sie Hünigen verlassen würden; allein wenn diese Ver-
 „lassung stattfinden wird, konnte ich trotz aller ange-
 „wandter Mühe noch nicht von ihm vernehmen, und
 „ich fürchtete durch allzu grosse Zudringlichkeit um so
 „eher missfällig zu werden, als vielleicht der E. H. diesen
 „Zeitpunkt selbst nicht bestimmen kann. Was wegen
 „der Neutralisation, von der ich I. W. neulich sprach,
 „beschlossen worden ist, haben wir noch nicht in Erfah-
 „rung bringen können. — Der Tagsatzungsvorsteher
 „schreibt an Pictet in Antwort auf seine ersten Berichte,
 „wo er ihm noch zu Erwerbungen Hoffnung machte,
 „ungefähr in gleicher Weise wie I. W. mir geschrieben
 „haben, empfiehlt ihm aber neuerdings das Veltlin, Con-
 „stanz und einige Ortschaften bei Schaffhausen nicht
 „aus den Augen zu verlieren; aber mit dergleichen
 „Gegenständen, so wünschenswerth dieselben an sich
 „selbst sind, hätte man sich ohne Gefahr Oestreichs
 „guten Willen zu missbrauchen und seiner Theilnahme
 „an unseren Angelegenheiten verlustig zu werden, nicht
 „melden können, indem sich die hiesigen Unterhand-
 „lungen blos auf den Frieden mit Frankreich beziehen.
 „— Vorgestern hatte in der italienischen Oper, die zum
 „ersten Mal im Theater Favart eröffnet wurde, ein
 „sehr ärgerlicher Auftritt statt. Lord Wellington fragte

„nach der Loge von“ . . . (hier ist eine Lücke, da das obere Stück des nächsten Blattes ausgeschnitten ist, ohne Zweifel wegen des Inhaltes der Rückseite) . . . „roi begleitet. In den Français wurde jüngst Tancrède aufgeführt, und als Aménaïde ausrief: L'injustice à la fin produit l'indépendance, wurde ungeheurer Beifall geklatscht und der Vers musste mehrere Mal wiederholt werden. Das sind Zeichen der Stimmung die herrscht; wirklich scheinen es aber auch die Preussen zu weit zu treiben; Laharpe z. B. hat deren 40 auf seinem Gut, die da ganz à discrétion leben, und als er vorgestern mit einem Befehl des preussischen Gouverneurs erschien, um diesem Unwesen zu steuern, lachten ihn die Soldaten aus; solche Truppen müssen einen bösen Geist mit nach Hause bringen! — Ich habe mit Leidwesen vernommen, dass verschiedene Herren sowohl öffentlich, als in einem w. w. Staatsrath über die Mittheilungsweise meiner (hier fehlen etwa neun Zeilen; was diese auch von Merian in seinem Briefe vom 7. Oktober erwähnten Bemerkungen betrafen, weiss ich nicht). P. P. Der Friede ist vorgestern Abend abgeschlossen worden, und man ist jetzt mit der Redaction beschäftigt; vermuthlich wird der König Samstag den Kammern die Eröffnung machen; die Festungen Landau, Marienburg, Philippeville, Sarrelouis werden abgetreten, Hüningen geschleift, Versoix mit einer gehörigen Umgebung an die Schweiz überlassen, Frankreich zahlt 700 Millionen, die Verbündeten garantieren la France constitutionnelle im Sinn der charte, 150,000 Mann bleiben nach den Umständen 3—5 Jahre und werden zehn feste Plätze besetzen. Wegen Neutralisierung einer Strecke Landes befindet sich ein Artikel eingeschaltet, der aber nicht im gewünschten Sinn ist und noch Erläuterungen bedarf. — Da nun Alles berichtigt ist, und H. Sth.

„Merian mir seiner Zeit geschrieben, dass ich auf diesen
 „Fall ohne weiteres zurückkehren könne, so werde ich
 „Anfangs künftiger Woche abreisen; sollte sich inzwi-
 „schen noch etwas ereignen, das I. W. Aufmerksamkeit
 „verdient, so werde ich nicht ermangeln, derselben noch
 „Kenntniss davon zu geben.“

Vischer hatte sich, seit die Schleifung Hünings gesichert war, nach Hause gesehnt, und gehofft, in der ersten Woche Oktober abreisen zu können. Aber da Merian, an den er sich wandte, ihn desshalb an Wieland wies, musste er noch warten; unmuthig schrieb er darüber an seine Frau am 30. September: „ich kann
 „nicht sagen, wie mich diese Antwort ärgerte, denn nun
 „kann es noch 14 Tage gehen, bis ich Bericht habe,
 „und das nur, wie es scheint, weil diese beiden Herren
 „sich das Wort nicht gönnen.“

Nach seiner Rückkehr erstattete Vischer folgenden kurzen Bericht über seine Mission an den Bürgermeister.
 „Nachdem ich von einer hohen Regierung den ehren-
 „vollen Auftrag erhalten hatte, Herrn Pictet de Roche-
 „mont, Abgesandten der Eidgenossenschaft an die hohen
 „verbündeten Monarchen, nach Paris zu begleiten, um
 „das in seinen Instruktionen enthaltene Begehren, die
 „Schleifung der Veste Hünigen betreffend, zu unter-
 „stützen, reiste ich mit demselben den 20. August von
 „hier ab, und den 26. langten wir in jener Hauptstadt
 „an. Obschon die Absendung dieser Gesandtschaft all-
 „gemein als etwas verspätet angesehen wurde, konnten
 „wir uns doch bald überzeugen, dass noch nichts ver-
 „säumt war, indem nicht nur noch keine Vorschläge an
 „Frankreich gemacht worden waren, sondern die hohen
 „Verbündeten sich über dieselben bis dahin nicht hatten
 „vereinigen können. Erst in der zweiten Hälfte des
 „Monats September kam diese Vereinigung zu Stande,

„und ich hatte die Ehre Ihro Weisheit nebst dem von
 „den Ministern an H. Pictet erlassenen Kreisschreiben
 „einen Auszug der vorgelegten Friedensvorschläge zu
 „übersenden. Ueber den Gang der gepflogenen Unter-
 „handlungen beziehe ich mich auf die Ihro Weisheit
 „und meinem hochgeachteten Herrn Statthalter Merian
 „eingesandten Berichte, und begnüge mich gegenwärtig
 „Ihro Weisheit durch beiliegende Abschrift des den 2.
 „Oktober unterzeichneten Procès-Verbal das Resultat
 „derselben mitzutheilen. Wohldieselbe werden darin
 „ersehen, dass die Schleifung Hüningens und der Vor-
 „behalt innert einem Radius von drei Stunden um unsere
 „Stadt keine neuen Festungswerke anlegen zu dürfen,
 „als Hauptbedingniss aufgestellt wurden, und von Frank-
 „reich angenommen worden sind, so dass diese Gegen-
 „stände keinen weitem Einwendungen unterworfen wer-
 „den können. Diesen für die ganze Schweiz und beson-
 „ders für unsere Stadt so wichtigen Erlang haben wir
 „einerseits dem rastlosen Eifer des Herrn Pictet de Ro-
 „chemont, vorzüglich aber der unermüdenden Thätigkeit
 „und dem kostbaren Wohlwollen seiner Kais. Hoheit
 „des E. H. Johann zu verdanken; der edle Fürst ruhte
 „nicht, bis dieser Gegenstand, den er ordentlich zu dem
 „seinigen gemacht zu haben schien, berichtigt war; er
 „versäumte auch keinen Anlass, die Angelegenheiten
 „der Schweiz dringendst zu empfehlen, und seine freund-
 „schaftlichen Gesinnungen für dieses Land sowohl als
 „seine Vorliebe für unsere Vaterstadt insbesondere an
 „den Tag zu legen. Ueberhaupt kann ich nicht umhin
 „zu bemerken, dass Oestreich sich bei den dermaligen
 „Unterhandlungen am thätigsten für das Wohl der Eid-
 „genossenschaft verwendet hat. — Da nun ein längerer
 „Aufenthalt in Paris ohne ferneren Zweck für mich
 „gewesen wäre, indem die fortdauernden Unterhand-

„lungen nur noch die Zahlungstermine der aufgelegten
 „Contributionen und den Unterhalt der in Frankreich
 „bleibenden Truppen betreffen, so habe ich keinen An-
 „stand genommen der erhaltenen Erlaubniss zufolge
 „meine Rückkehr anzutreten; und in der Hoffnung, Ihre
 „Weisheit werden diesem meinem Entschluss Beifall
 „geben, bitte ich Wohldieselbe zugleich, mir die all-
 „falsigen Fehler nicht zu verargen, die ich durch Un-
 „kenntniss der diplomatischen Formen begangen haben
 „mag. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich
 „die Ehre zu sein, Wohlweiser Herr Bürgermeister,
 „Wohldero treuergebenster Mitbürger B. Vischer. Basel,
 „Oktober 1815.“

Dieser Bericht wurde, mit den Friedensprälimina-
 rien vom 2. Oktober, dem Kleinen Rath am 18. Oktober
 durch den Staatsrath vorgelegt. Der Letztere bemerkt
 dazu, dass der Zweck der Sendung gänzlich erreicht
 worden sei, und dass Herr Vischer dem in ihn gesetzten
 Zutrauen vollkommen entsprochen, dass er seinen Auf-
 trag mit unermüdlichem Eifer und Thätigkeit betrieben,
 und dass demselben MHGAH. Dank und Vergnügen für
 seine wohl gelungenen Verrichtungen bezeugt werden
 sollte. Sodann hebt er hervor, dass die Abgeordneten
 sich vorzüglich der Unterstützung S. K. H. des Erzher-
 zogs Johann zu rühmen hätten, und dass Höchstdessel-
 ben wohlwollenden Bemühungen der glückliche Erfolg
 ihrer Sendung nicht wenig zuzuschreiben sei; es wäre
 also sehr zweckmässig, wenn an diesen so sehr geschätz-
 ten und verehrten Fürsten ein angemessenes Danksa-
 gungsschreiben erlassen würde. Der Kleine Rath be-
 schloss hierauf: „Soll nach diesem Gutachten verfahren
 „und nach dem vorgelegten Conzept an S. K. H. den
 „Erzherzog Johann geschrieben werden; dem H. Haupt-
 „mann Vischer wird über seine thätige Ausführung des

„übernommenen Auftrags und über seine geschickten
 „Verrichtungen der Dank und das Vergnügen MHGAH.
 „bezeugt.“

Pictet wurde noch länger in Paris zurückgehalten, da die Ausführung der Grundlagen des Friedensvertrags viele Schwierigkeiten verursachte, ja eine Zeit lang ein völliger Bruch in Aussicht stand. Dabei wurde die der Schweiz zukommende Kriegsentschädigung, welche zuerst 3 1/2 Millionen Franken betragen sollte, zum grossen Aerger Pictet's auf 3 Millionen reduziert, da in Folge der Fürsprache Englands eine halbe Million an Dänemark überlassen wurde. Den 20. November endlich konnte der Vertrag unterzeichnet werden. Durch denselben erhielt die Schweiz Versoix für Genf, freilich ohne Fernex, welches auf Anstiften Russlands, angeblich wegen des Andenkens an Voltaire, bei Frankreich verblieb. Das Pays de Gex kam ausserhalb der französischen Douanenlinie zu liegen. Ueber Hüningen entschied Artikel III: „Les fortifications d'Huningue ayant
 „été constamment un objet d'inquiétude pour la ville de
 „Bâle, les hautes parties contractantes, pour donner à la
 „Confédération helvétique une nouvelle preuve de leur
 „bienveillance et de leur sollicitude, sont convenues entre
 „elles de faire démolir les fortifications d'Huningue; et
 „le gouvernement français s'engage, par le même motif,
 „à ne les rétablir dans aucun temps, et à ne point les
 „remplacer par d'autres fortifications à une distance
 „moindre que trois lieues de la ville de Bâle.“ Die Neutralität der Schweiz wurde auf einen Theil Savoyens ausgedehnt, welcher über Chablais und Faucigny hinausgieng, auf die sie der Wiener Vertrag beschränkt hatte. Dagegen wurden die Abtretungen savoyischen Gebietes an Genf einer späteren Vereinbarung vorbehalten. Die Erklärung der Neutralität der Schweiz er-

folgte als ein besonderer Theil des Friedensinstrumentes. Am 27. November konnte Pictet seinen Schlussbericht an die Tagsatzung abstaten; sonderbarer Weise erwähnt er darin die Mitwirkung Vischers mit keinem Worte. Der Kleine Rath beschloss den 26. Dezember, auch Pictet den wohlverdienten Dank auszusprechen

Aus der Zeit von Pictet's Aufenthalt in Paris nach Vischers Abreise sind vier Briefe von ihm an den Letztern vorhanden, die theilweise von allgemeinem Interesse sind, und auch Zeugniß ablegen für das zwischen den Beiden herrschende gute Verhältniss. Der erste ist vom 11. Oktober: „J'espère, Monsieur et cher collègue d'am-
 „bassade, que vous avez fait bon voyage et que vous avez
 „été accueilli de vos compatriotes comme on le mérite en
 „apportant un solide résultat. C'est assurément ainsi
 „qu'on peut qualifier la démolition d'Huningue. Je pense
 „qu'on n'a plus aujourd'hui d'inquiétude sur l'exécution.
 „Notre grand ami que j'ai encore vu ce matin prendrait
 „presque à injure le doute qu'on pourrait conserver à
 „cet égard. Je lui ai porté les remerciements formels
 „que j'avais reçus hier de Zurich sur son utile interven-
 „tion au moment de la crise. Nous avons eu avant hier
 „une conversation sérieuse sur l'indépendance de notre
 „pays ¹⁾ dont il n'a pas conservé de rancune, quoique
 „je lui aie parlé aussi clair et aussi fortement qu'il soit
 „possible. Je revins sur Chiavenna comme sur une chose
 „propre à donner une véritable inquiétude, quand on la
 „rapproche à la tactique des cordons. Il me dit que les
 „Grisons avaient fait une sottise avec l'Autriche et que
 „c'était une leçon dont la confédération devait profiter
 „pour n'en pas faire de semblable. Je lui répondis:
 „» Monseigneur, quels sont les gouvernements qui n'en

¹⁾ Wyss II. 315.

„ » font pas? cela fait penser à la fable du loup et de
 „ » l'agneau. » Il insista sur ce que l'intérêt véritable de
 „ l'Autriche n'était pas de nous dominer; » mais, » ajouta-
 „ t-il, » mettez-vous en état de vous bien défendre, sans
 „ » cela nous serons obligés de venir défendre chez vous
 „ » notre avant poste nous-mêmes. » C'est presque dans
 „ les mêmes termes ce que j'ai dit et écrit il y a trois
 „ mois, pour prouver qu'il nous fallait une bonne fron-
 „ tière et un bon système militaire pour la défendre. —
 „ J'ai été bien content du duc de Richelieu. L'amitié
 „ qu'il a pour le négociateur fera, j'espère, du bien à la
 „ chose. . . . Ma marche va être incertaine à présent que
 „ je n'ai plus vos bons conseils. Veuillez me rappeler à
 „ Monsieur votre frère et agréer mon dévouement. C. P.“

16. Oktober. „ Cher collègue, après bien des craintes
 „ de rupture tous ces jours, dans lesquels j'ai été em-
 „ ployé comme conciliateur auprès du D. de R., la paix
 „ a été signée hier au soir à minuit. Evacuation immé-
 „ diate de tout ce qui dépasse les 150 mille hommes.
 „ 270 millions à payer par an pendant cinq ans (pour
 „ tout).“ (Der Gesamtbetrag der Contribution wurde
 schliesslich auf 700 Millionen reduziert.) „ L'Angleterre
 „ et la Russie donnent leur part de la force armée à
 „ l'Autriche et à la Prusse, quitte à reprendre l'année
 „ suivante s'il y a année suivante. . . . La Suisse a 3^{1/2}
 „ millions pour la caisse fédérale. La rédaction pour
 „ notre frontière, douanes, etc. ne sera arrêtée que de-
 „ main. On me dit que ce sera la mienne. Fiat!“ (Diese
 Hoffnung erfüllte sich nicht ganz, da die Rückverlegung
 der Douane nur für das Pays de Gex, und Versoix ohne
 Fernex erhältlich waren.) „ Je vous quitte à la hâte et
 „ vous prie de conserver un peu d'amitié à votre confrère
 „ négociateur. . . . Savez-vous que M(etternich) va passer

„ en Suisse avec des tabatières d'or? Tenez-vous bien.
 „ — Mon fils est conseiller de légation en Bavière. “

24. Oktober. „ Monsieur et cher collègue! J'ai vos
 „ lettres du 17 et du 19 ct. et j'entre dans les inquié-
 „ tudes de vos Messieurs et les vôtres. Il ne faut pas
 „ laisser échapper l'occasion: voilà la chose principale.
 „ Les sacrifices “ (d. h. die Kosten der Schleifung Hün-
 „ ningens) „ seront pourtant partagés par la Confédération
 „ à ce que l'on m'écrit de Zurich; mais dans une pro-
 „ portion moins forte que l'intérêt de votre canton ne
 „ l'exigerait. J'en ai causé à fond ce matin avec mon
 „ guide.¹⁾ Il trouve que le biais qu'on a pris pour les
 „ créanciers est très convenable, et nous sommes con-
 „ venus que nous ferions une tentative pour faire accroître,
 „ à cette occasion, la portion aliquante qu'on destinait à
 „ la Confédération. J'y travaillais déjà depuis dix jours
 „ en mettant en avant d'autres motifs: celui-là sera goûté
 „ des gens de la couleur de notre grand ami. J'en écrirai
 „ à celui-ci là où il est, et il ne nous perdra sûrement
 „ pas de vue. Je suis en mesure de lui écrire, car il m'a
 „ fait promettre de le faire, quand j'ai pris congé de lui.
 „ — Je vous félicite de l'honneur que vous avez reçu.
 „ J'espère que vous avez pris des notes sur toutes les
 „ paroles: ce sont des matériaux pour l'histoire de la
 „ C(onfédération?). “ (Auf welche Ehre und welche Un-
 „ terredung sich diese Worte beziehen, ist mir unbekannt.)
 „ Veuillez me rappeler à Monsieur votre frère, et croire
 „ aux sentiments d'affection et de dévouement de votre
 „ très humble serviteur C. P. “

30. Oktober. „ Quelques mots à la hâte, mon cher
 „ collègue, pour vous accuser réception de votre bonne
 „ lettre du 21. La correspondance de M. W(yss) n'est

¹⁾ Capo d'Istria.

„ pas aussi positive sur le refus de prendre part à l'affaire
 „ de chez vous qu'il parait l'a été celle de R. Il parait
 „ seulement que l'on trouve juste que la plus forte pro-
 „ portion soit sur vous. Si je reçois une réponse de notre
 „ grand ami vous le saurez. — Ici nous reculons au lieu
 „ d'avancer. L. C. (Castlereagh) a promis à une petite
 „ puissance maritime la septième partie de ce qu'on nous
 „ destinait. C'est diabolique à raccrocher à présent. —
 „ J'ai fait de fortes représentations par notes sur les pas-
 „ sages de traité en opposition avec les engagements du
 „ 20 mai. Le P. M. (Prince Metternich) m'a presque fait
 „ des excuses: Ce sont des méprises, cela ne se renou-
 „ vellera pas, etc. Je les attaquaï tous quatre, parce que
 „ tous sont également engagés. On se chamaille toujours
 „ pour des coins de territoire et des occupations de telle
 „ ou telle place (entr'eux) et on ne signe toujours point.
 „ — Le D. d. R. me fait bien des objections pour les
 „ douanes, mais amicalement, et je crois qu'il y viendra.
 „ ... Je vous envie le bonheur d'être chez vous. Veuillez
 „ me rappeler à Monsieur votre frère et agréez mon dé-
 „ vouement affectueux. C. P.“

Was die in diesen Briefen erwähnten Kosten für die Schleifung Hüningens betrifft, so dauerten die Verhandlungen darüber fast ein Jahr lang. Damit die Zerstörungsarbeiten beschleunigt werden, schloss, in Folge einer dringenden Aufforderung des Feldmarschall-Lieutenants Mariassi, der Rath durch Bürgermeister Wieland und Oberst Stehlin mit General Volkmann im Oktober eine Convention ab, wonach Basel sich verpflichtete, 200 Bergleute, Maurer und Steinhauer, und 2000 Handfröhner zu liefern. Der Stadtrath machte für deren Bezahlung, die anfänglich auf nur 60,000 Franken berechnet wurde, die nöthigen Vorschüsse und nahm zu dem Ende ein Anlehen von 100,000 Franken zu 3 1/2 % auf. Als Volk-

mann das Pulver ausgieng, wurde ihm solches aus den Zeughäusern von Basel, Zürich und Bern geliefert. Der Rath suchte zuerst vom Vorort die Uebernahme der sämtlichen Kosten durch die Eidgenossenschaft zu erlangen; dann schlug er ihm vor, dass Basel $\frac{1}{3}$, die Eidgenossenschaft $\frac{2}{3}$ übernehmen sollen, beschloss aber gleichzeitig, sich auch mit der Hälfte begnügen zu wollen, doch solle man davon nichts sagen. Diese Theilung zur Hälfte wurde denn auch schliesslich von der Tagsatzung am 12. August 1816 genehmigt. Die Gesamtkosten, ohne das gelieferte Pulver, betrugen 101,083 Gulden 38 kr., oder 147,030 Franken 74 Rp.; dazu kamen für das von Basel gelieferte Pulver 11,470 Franken 23 Rp., für das von den andern Ständen gelieferte 37,767 Franken 67 Rappen.

Der freundschaftliche Verkehr zwischen Pictet und Vischer dauerte auch später fort. Ich erlaube mir, als Beweis dafür, noch zwei Briefe zum Schlusse mitzutheilen. Der erste ist von Turin datiert: Pictet hatte dort eine Convention mit Sardinien zu negoziieren in Bezug auf die im Pariser Vertrag vorgesehenen Grenzverhältnisse, namentlich des sogenannten Désenclavement de Jussy, und es gelang ihm, den für Genf vortheilhaften Turiner Vertrag vom 16. März 1816 abzuschliessen. Er schreibt am 2. Februar 1816: „Monsieur et cher „collègue. Je regrette tous les jours, dans la nouvelle mission dont le Conseil directeur m'a chargé „à Turin, de ne pas vous avoir auprès de moi pour „conseil. C'est tout une autre espèce de travail qu'à „Paris: il y a moins à courir mais beaucoup plus à „négociier et à écrire, et vous me seriez merveilleusement secourable. J'approche pourtant de la fin. Je „trouve ici les bons effets de l'intérêt et de la bien-

„veillance de mes amis pour Genève et pour mon petit
 „individu. J'ai éprouvé à cette cour un accueil qui passe
 „de beaucoup mes mérites et mes espérances. La bonne
 „réputation que la Suisse s'est acquise me rend tout
 „facile en traitant de ses intérêts. — Je n'ai pas su
 „trouver le temps d'écrire à Fellenberg comme je vou-
 „drais le faire, c. à d. un peu au long. Veuillez lui
 „dire quand vous lui écrirez, que j'ai écrit sur lui fort
 „en détail au Cardinal Gonsalvi à Rome. J'en espère
 „ce qu'il désire. . . . J'ai une lettre fraîche de l'archiduc,
 „écrite de Londres. Il veut, dit-il, *friser* la Suisse en
 „printemps et nous voir. Ainsi vous pouvez espérer de
 „l'avoir à Basle. — Agréez l'expression de mon dévoue-
 „ment affectueux. C. Pictet,

Cons. d'Etat, Env. Extr. de la Confⁿ.“

Der zweite Brief ist vom 15. Juli 1816: „Monsieur
 „et cher collègue. Je vous adresse une lettre pour
 „le Comte de Capo d'Istria à S. Pétersbourg, que
 „je voudrais que vous eussiez la bonté d'y adresser
 „sous couvert à un de vos correspondans. Elle est
 „importante; et après avoir hésité à la faire passer
 „par le ministre de Paris ou de Suisse, j'ai cru plus
 „sûr de vous prier de vous en charger. . . . La besogne
 „que nous avons faite ensemble à Paris vient de rece-
 „voir son exécution: les communes du Pays de Gex
 „nous sont remises, mais le traité de Turin ne se réali-
 „sera point encore, car je l'ai fait sans vos bons avis.
 „J'ai eu ces jours derniers une lettre de l'excellent Ar-
 „chiduc. Il aime toujours beaucoup la Suisse et je ne
 „crois pas son attachement dangereux. — Qu'en dites-
 „vous de notre ami de F(ellenberg)? Je crains qu'il ne
 „veuille trop s'étendre, et que tout en souffre. Il y a
 „inconvenience aux meilleures choses. Veuillez me rap-

„peler au souvenir de Monsieur votre frère, et agréez
„l'hommage de mon attachement dévoué.

C. Pictet.“

Der letzte vorhandene Brief Pictet's an Vischer,
vom 10. Juli 1817, bespricht nur Privatangelegenheiten.
Mit ihm scheint die Correspondenz aufgehört zu haben.

